

## Buchbesprechung

Michael Eink<sup>9</sup> Horst Haltenhof. Basis wissen: Umgang mit suizidgefährdeten Menschen. Bonn: Psychiatrie-Verlag, 2006. 139 S 12,5 x 19,5 cm

ISBN 3-88414-402-2 14,90 €

Der Psychiatrie-Verlag hat in seiner Reihe „Basiswissen“ mit dem Thema „Umgang mit suizidgefährdeten Menschen“ seinen siebten Band herausgebracht; die Vorgänger waren „Umgang mit psychotischen Patienten“, „Umgang mit Borderline Patienten“, „Umgang mit alkoholabhängigen Menschen“, „Psychologen in der psychiatrischen Klinik“, „Rückfall bei Alkoholabhängigkeit“ und „Betreutes Wohnen – Hilfe zur Alltagsbewältigung“. Es sind sämtlich pragmatische Büchlein, fast im Kitteltaschen-Format.

Michael Eink, Dr. rer. biol. hum., Dipl.-Pädagoge, Professor an der Evangelischen Fachhochschule Hannover, Fachbereich Sozialwesen, und Horst Haltenhof Prof. Dr. med., jüngster berufener Chefarzt an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am HUMAINE Vogtland-Klinikum Plauen, haben eine übersichtliche, knappe und trotzdem umfassende Darstellung zum „Umgang mit suizidgefährdeten Menschen“ erarbeitet, der Band ist didaktisch geschickt aufgearbeitet mit zahlreichen Tabellen, Abbildungen, Beispielen, Verweisen und Merke-Kästchen, so dass eine schnelle Orientierung für die tägliche Arbeit demjenigen zur Verfügung steht, der in einem solchen Bereich tätig ist.

Der Einstieg mit dem Kapitel „Suizidverhütung zwischen Anmaßung und Verpflichtung“ beschäftigt sich mit dem alten Suizidtabu und dem rechtlichen Umfeld von Suizidalität i.S. von: dürfen wir, müssen wir, können wir Suizide verhindern oder begleiten? - welches im Allgemeinen recht gelungen und damit sehr hilfreich ist, um Unsicherheiten im Metier zu begegnen.

In dem folgenden Kapitel „Begriffe, Zahlen und Zusammenhänge“ geht es im Wesentlichen um die wissenschaftlichen Hintergründe des Themas, also eine Reihe von Fakten und etwas Statistik (nicht ganz neuer Stand: z. B. Ost- und Westdeutschland, Tab. 3, S. 31, liegen heute gleichauf). Vieles daran ist wissenswert, das meiste auch zutreffend, manches jedoch zweifelhaft bzw. unrichtig.

„Suizidversuch“ ist in den meisten Fällen eben nicht „eine Handlung mit eindeutiger Selbsttötungsabsicht, aber ungewollt nicht tödlichem Ausgang“ (S. 22), sondern eine ambivalente Angelegenheit par excellence, janusgesichtig, wie es STENGEL beschrieben hat: ein Gesicht blickt in den Tod, das andere ins Leben. Die spätere Ergänzung durch die Abhandlung von „parasuizidalem Verhalten“ als „Selbstbeschädigung bzw. -Vernachlässigung“ bis zum „indirekten“ oder „protrahierten Suizid“ (S. 23f) klärt wenig, sollte so vielmehr überhaupt bei der Darstellung von Suizidalität in Frage gestellt bzw. weggelassen werden. Charakteristisch scheint mir auch nicht, dass „Bilanz- oder Abwägungsswz/äfe“ (!) durch „die Anwendung einer weichen Methode“ (S. 22) erkennbar sind.

Die Feststellung: „Der wohl berühmteste Doppelsuizid der Weltliteratur ist der von Romeo und Julia“ (S. 23) ist schlichtweg falsch, weil es keine „freiwillige und einvernehmliche, lange und sorgfältig vorbereitete Selbsttötung zweier Personen“ (so die richtig platzierte Definition von Doppelsuizid auf S. 23) war, vielmehr eine für das Theater typische Verkettung von Irrtümern und Missverständnissen, die jeweils zu konsekutiven Verzweigungssituationen und darin begründeten (nicht einvernehmlichen) Suiziden führten. Das ist keine dramaturgische Haarspalterei, sondern eine notwendige Richtigstellung davon, was Doppelsuizid nicht ist.

Die weiteren (grundsätzlich nicht nummerierten) Kapitel „Hintergründe suizidaler Krisen“, „Erkennen und Beurteilen von Suizidalität“, „Umgang mit suizidalen Klienten“, „Fallstricke und ihre Vermeidung“, „Folgen einer Suizidhandlung“ und „Hilfen für Helfer“ markieren die Stärke des Büchleins. Es werden Krisenmodelle und Verläufe suizidaler Krisen, psychologische Erklärungskonzepte, Risiken, Gefährdungen und die Beurteilung von Suizidalität, Interventionsstrategien und Prävention dargestellt, der Werther-Effekt und der Umgang mit Familienangehörigen sowie Helfer-Supervisionen abgehandelt, alles mit praktischem Bezug, übersichtlichen Beispielen und gut verständlicher Diktion. Die o.a. Patzer nivellieren sich, der Band kann insgesamt als „Basiswissen“ empfohlen werden und vorzügliche Dienste erweisen.

Im Schlusskapitel „Der Suizidale und der Psychiater -Schlussbemerkung“ sind ein paar - aus meiner Sicht unnötige -Varianten von kolumbianischen Autodiebstählen als pädagogische Vorbereitung zum Verhalten gegenüber Suiziddrohungen geschildert, die dann aber in eine kluge, relativierende Zusammenfassung von realistischem Sachverstand münden: „Je kompetenter und erfahrener die Mitarbeiter psychiatrischer Einrichtungen sind, desto realistischer werden sie die eigene Rolle im Kontakt zu suizidalen Klienten reflektieren. ...Als kompetente Helfer können wir manch Gutes tun und einige Fehler vermeiden. Von 'absoluter Sicherheit' bleiben wir aber im Umgang mit suizidalen Klienten weit entfernt. Tröstlich daran mag der Satz von Bertrand Russell sein:

"Der Jammer der Menschen ist, dass die Narren so selbstsicher sind und die Gescheiten so voller Zweifel!"

Werner Felber, Dresden